

Vorwort

Die Wissenschaftstheorie befasst sich mit den Zielen und Bedingungen wissenschaftlichen Arbeitens, dem Entwurf und der Bewertung von Forschungsmethoden sowie mit der Rolle institutionalisierter Wissenschaft in der Gesellschaft. Das umfasst die Untersuchung einer Reihe von Fragen, die für das Selbstverständnis von Wissenschaft elementar sind, etwa die nach den Besonderheiten wissenschaftlicher Erkenntnis gegenüber anderen Erkenntnisangeboten, wie sie etwa von Religionen, esoterischen Heilslehren oder dem ‚Common Sense‘ gemacht werden, oder die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen einer objektiven Erfassung der Realität. Auch die Klärung konstituierender Begriffe wie Theorie und Wahrheit sowie die sich unmittelbar daran anschließende Frage nach der angemessenen Wissenschaftssprache stellen einen wichtigen Gegenstand der Wissenschaftstheorie dar. Im Hinblick auf solche Disziplinen, die einen deutlichen Anwendungsbezug aufweisen, stellt sich zudem die wissenschaftstheoretische Frage, ob und in welcher Weise Wissenschaft Empfehlungen für Handeln in der Praxis geben sollte.

Gleichwohl die Wissenschaftstheorie eine Teildisziplin der Philosophie ist, spricht einiges dafür, dass sich auch Fachwissenschaftler selbst mit wissenschaftstheoretischen Fragen ihrer jeweiligen Disziplin auseinandersetzen. So sind sie im Unterschied zu Philosophen i. d. R. besser mit den spezifischen Zielen und Randbedingungen der Forschung in ihrem Fach vertraut. Außerdem ist die Auseinandersetzung mit wissenschaftstheoretischen Fragen eine im Wortsinn selbstverständliche Reflexion der eigenen Arbeit, die letztlich eine konsequente Fortsetzung des wissenschaftlichen Strebens nach Erkenntnis ist. Tatsächlich haben wissenschaftstheoretische Betrachtungen in den Fachwissenschaften eine lange Tradition. Dies gilt besonders für die Sozialwissenschaften, obwohl – oder auch: gerade weil – die „methodischen Probleme ... in den Sozialwissenschaften wesentlich schwieriger als in den Naturwissenschaften ...“ (Balzer) sind. Auch in der Betriebswirtschaftslehre gab es in Folge des Positivismusstreits in den siebziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts zum Teil heftig geführte wissenschaftstheoretische Auseinandersetzungen. Der Stellenwert der Wissenschaftstheorie innerhalb der Disziplin drückt sich nicht zuletzt in den Aktivitäten der 1973 gegründeten Kommission Wissenschaftstheorie (ursprünglich: "Wissenschaftstheoretischer Arbeitskreis") im Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft aus.

Nachdem das Interesse an wissenschaftstheoretischen Themen in der Betriebswirtschaftslehre zu Beginn der neunziger Jahre kurzfristig nachgelassen hatte, erleben wir in den letzten Jahren eine deutlich zunehmende Resonanz. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen. Hier ist zunächst an einige neue Forschungsthemen zu denken, die einen deutlichen Bezug zur Wissenschaftstheorie aufweisen. So ist das *Wissensmanagement* u. a. darauf gerichtet, Wissen in angemessener Form sprachlich zu (re-)konstruieren. Die zur Sicherung der Wissensqualität erforderliche Bewertung von alternativen Wissensangeboten ist ein originäres Thema der Wissenschaftstheorie. In der Wirtschaftsinformatik haben der Entwurf und die Evaluation sog. *Ontologien*, Verzeichnisse präzise definierter Begriffe einer Domäne, eine beachtliche Resonanz gefunden. Die mit der Begriffsbildung einhergehende Abstraktion führt zu einer Reihe von Fragen, die traditionell in der Wissenschaftstheorie diskutiert werden.

Auch die Randbedingungen der Forschung in der Betriebswirtschaftslehre und in der Wirtschaftsinformatik befinden sich in einem Wandlungsprozess, der eine kritische wissenschaftstheoretische Würdigung verdient. Das betrifft die Qualifikationsbedingungen des akademischen Nachwuchses, die Folgen des zunehmenden Evaluationsdrucks im Allgemeinen, die des gestiegenen Publikationsdrucks im Besonderen. Die Diskussion um die Abschaffung der Habilitation betrifft unmittelbar die Gestaltung von Wissenschaftskultur, ist also auch ein wissenschaftstheoretisches Thema. Auch die Forderung, Leistung in Forschung und Lehre zu bewerten, führt zu bekannten wissenschaftstheoretischen Fragestellungen, wie etwa der nach der Begründung und dem Vergleich von Erkenntnisangeboten oder auch der nach der für wissenschaftliche Darstellungen angemessenen Sprache bzw. Abstraktion. Dabei kommt einer wissenschaftstheoretischen Perspektive insofern eine besondere Bedeutung zu, als in der gegenwärtigen Diskussion Maßstäbe im Vordergrund stehen, die von außen an die Universität herangetragen werden. Wenn man sich in dieser Situation darauf beschränkt, die Reform von Wissenschaft und Universität an solchen Maßstäben zu orientieren, droht die Preisgabe der Identität von Wissenschaft.

Vor diesem Hintergrund zielte die im Juni 2003 in Koblenz von der Kommission Wissenschaftstheorie veranstaltete Tagung „Wissenschaftstheorie in Ökonomie und Wirtschaftsinformatik“ darauf, ein Forum für die Diskussion wesentlicher Herausforderungen der Forschung sowie wissenschaftstheoretischer Aspekte aktueller Forschungsthemen in den Wirtschaftswissenschaften zu bieten. Die große Resonanz, die die Tagung nicht zuletzt bei Nachwuchswissenschaftlern fand, unterstreicht den Aufwärtstrend, dessen sich die Wissenschaftstheorie seit einiger Zeit erfreut. In einem doppelblinden Begutachtungsverfahren wurden vom Programmkomitee 20 Beiträge ausge-

wählt, die durch zwei eingeladene Beiträge ergänzt werden. Vier Beiträge entstammen der Feder von Philosophen. Sie geben zur Hoffnung Anlass, dass der lange vernachlässigte wissenschaftstheoretische Austausch zwischen Fachwissenschaftlern und Philosophen erfolgreich angeregt wurde.

Die Beiträge im ersten Kapitel dieses Bandes befassen sich mit Fragen der Theoriebildung und -bewertung. Im zweiten Kapitel finden sich Beiträge, in denen verschiedene wissenschaftstheoretische Probleme der Wirtschaftswissenschaften betrachtet werden. In den Beiträgen der weiteren Kapitel werden spezifische wissenschaftstheoretische Herausforderungen behandelt, die mit speziellen Forschungsgebieten – dem betrieblichen Wissensmanagement, dem Entwurf von Informationssystemen und dem Entwurf und der Evaluation von Ontologien – verbunden sind. Der Tagungsband wendet sich an Wirtschaftswissenschaftler, die an einer kritischen Auseinandersetzung mit den Zielen und Rahmenbedingungen ihrer Forschung interessiert sind, sowie an Philosophen und Wissenschaftstheoretiker, die sich mit den spezifischen wissenschaftstheoretischen Fragestellungen der Wirtschaftswissenschaften und der Wirtschaftsinformatik vertraut machen möchten.

Viele Personen haben an der Vorbereitung der Tagung und der Erstellung des Tagungsbandes mitgewirkt. Mein Dank gilt vor allem den Autoren und den Mitgliedern des Programmkomitees. Eine besondere Erwähnung verdienen zudem Ruth Hagengruber und Hanno Schauer, die wichtige organisatorische Aufgaben übernahmen. Ruth Hagengrubers Engagement ist es zudem wesentlich zu verdanken, dass die Tagung auch in der Philosophie eine erfreuliche Resonanz gefunden hat.

Koblenz im Januar 2004

Ulrich Frank